

Alfred Georg Karl-Ludwig Frankenfeld

Geboren	27. Oktober 1898
Geburtsort	Kühndorf
Gestorben	06. Dezember 1975
Todesort	Hamburg

Kurzbiographie

Alfred Frankenfeld arbeitete über fünfzig Jahre lang erfolgreich als Journalist für verschiedene Hamburger und Berliner Tageszeitungen. Gleichzeitig war er ein engagierter Hamburger Politiker. Nach Hamburg kam der gebürtige Thüringer Mitte der 1920er Jahre, als er die Redaktionsaußenstelle des „Berliner Tageblatts“ an der Elbe aufbaute. Er blieb der Hansestadt treu, schrieb im „Dritten Reich“ für die Presse sowie unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg für verschiedene Zeitungen. Er leitete dann die „Hamburger Freie Presse“ und den „Hamburger Anzeiger“, bevor er 1957 zum Axel-Springer-Verlag wechselte. Frankenfeld gestaltete als FDP-Politiker die Geschicke der Hamburger Bürgerschaft von 1958 bis 1970 aktiv mit. Er war Vorsitzender in mehreren Stiftungen und Verbänden. Frankenfelds große Verdienste als Journalist und Liberaler und prägte das Gesicht Hamburgs als Medienstandort, insbesondere auf dem Gebiet des Zeitungswesens, entscheidend mit.

Alfred Frankenfeld wurde in einem Dorf in Thüringen geboren. Er ging auf das Gymnasium Bernhardinum in Meiningen und erhielt eine umfassende Schulbildung, die er 1916 mit dem Abitur abschloss. Direkt nach dem Schulabschluss, der Erste Weltkrieg war seit zwei Jahren ausgebrochen, wurde er eingezogen. Von 1916 bis 1918 war Frankenfeld an der Front. Die Kriegserlebnisse führten ihn zu einer intensiven Lektüre pazifistischer Literatur. Er nahm ein Studium der Geschichte, Philosophie und Nationalökonomie auf, das er in Göttingen, Leipzig und Breslau absolvierte. 1922 wurde Alfred Frankenfeld zum Dr. phil. promoviert.

Bereits ein Jahr vor seiner Promotion hatte Frankenfeld begonnen, als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Auswärtigen Amt zu arbeiten. Dort schrieb und recherchierte er in einem Forschungsprojekt zur Außenpolitik im späten Kaiserreich, dessen Ergebnisse auf eine Hinterfragung der im Versailler Vertrag festgeschriebenen alleinigen deutschen Kriegsschuld abzielten. Von 1921 bis 1924 war Frankenfeld wissenschaftlich am Auswärtigen Amt beschäftigt. Nach 1922 begann er außerdem, sich erstmals journalistisch zu betätigen. Er schrieb außenpolitische Artikel für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (DAZ), das „Berliner Tageblatt“ und den „Berliner Lokalanzeiger“. Bei der DAZ wurde Frankenfeld bald fester Redaktionsassistent, während er weiterhin seiner Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Auswärtigen Amt nachging. Doch es war das „Berliner Tageblatt“, für das Frankenfeld schließlich eine erste, eigenverantwortliche Stelle bezog: Die Redaktion schickte ihn als leitenden Korrespondent nach Hamburg.

Alfred Frankenfeld baute ab 1924 eine Redaktionsaußenstelle des „Berliner Tageblatts“ in Hamburg auf. Sein Büro richtete sich Frankenfeld am Jungfernstieg ein. Er blieb lange bei der liberalen Zeitung – letztlich entsprach sie auch seiner grundsätzlichen politischen Gesinnung. Frankenfeld war bis 1932 Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und er verfasste mehrere liberale Schriften in den 1920er Jahren, auch über seine Leitartikel für das „Berliner Tageblatt“ hinaus. So erschien 1924 sein Band „Drei Schriften gegen den falschen Nationalismus“, in dem er den Nationalsozialismus zu demaskieren suchte, und 1928 brachte er seine Monografie „Österreichs Spiel mit dem Kriege“ heraus. 1929 gründete er die „Vereinigung der republikanischen Presse“, die eine antifaschistische Position gegen extreme politische Strömungen bezog. Frankenfeld sprach sich vor 1933 regelmäßig und lautstark

gegen den Nationalsozialismus und für eine liberale, demokratische Gesellschaftsordnung aus. Doch als die Nationalsozialisten schließlich die Macht übernahmen, arrangierte er sich mit dem System. Er schrieb in Hamburg weiterhin für das „Berliner Tageblatt“ und konnte sich aus politischen Zwickmühlen weitgehend heraushalten. Als die Zeitung 1939 eingestellt wurde und mit der mittlerweile gänzlich gleichgeschalteten DAZ fusionierte, musste er jedoch Stellung beziehen: Frankenfeld trat der NSDAP bei und konnte bis 1945 bei der Zeitung bleiben. Mit Kriegsausbruch wurde er kurzzeitig eingezogen und diente in einem Landeschützbataillon in Bremervörde. Nach wenigen Monaten wurde er zurück beordert, um als Wirtschafts- und Schifffahrtsexperte für den Deutschen Verlag den internationalen Schiffbau zu beobachten und zu bewerten. Das Kriegsende erlebte Frankenfeld beim „Volkssturm“ in Hamburg-Barmbek.

Nach Kriegsende arbeitete Frankenfeld wieder als Journalist. Er verfasste zunächst kleine Honorararbeiten für die von den Briten herausgegebene „Neue Hamburger Presse“ sowie für Radio Hamburg, den späteren Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR). Außerdem knüpfte er an seine frühere akademische Laufbahn an und habilitierte sich 1945 an der Universität Hamburg. 1946 trat Frankenfeld den Posten des stellvertretenden Chefredakteurs bei der „Hamburger Freien Presse“ an und leitete dort außerdem das Ressort Wirtschaft. Zwischen 1953 und 1956 führte er dann den „Hamburger Anzeiger“, doch die Zeitung wurde eingestellt. Daher wechselte er 1957 zum Axel-Springer-Verlag, wo er zum Cheredakteur zur besonderen Verwendung ernannt wurde. Im Hause Springer war Frankenfeld außerdem mit verantwortlich für die Volontärsausbildung. Ab 1951 dozierte er nebenbei als Lehrbeauftragter für Publizistik an der Universität Hamburg.

Neben seiner redaktionellen und universitären Arbeit übte Frankenfeld eine Fülle politischer und gemeinnütziger Ämter aus. Am 1. März 1951 wurde er als Nachfolger von seinem Freund und Fürsprecher Erich Klabunde zum 1. Vorsitzenden der Berufsvereinigung Hamburger Journalisten gewählt. 1954 unterbrach er sein Amt für zwei Jahre, wurde jedoch 1956 erneut zum 1. Vorsitzenden des von ihm mit begründeten Verbands gewählt und blieb es bis 1968. Auch im Deutschen Journalistenverband war er Mitglied. Von 1956 bis 1970 war Frankenfeld Mitglied im Deutschen Presserat. Er war Geschäftsführer der Stiftung „Die Welt“, ab 1970 Vorsitzender der Stiftung „Wissenschaft und Presse“ und Präsident der Akademie für Publizistik in Hamburg.

In Hamburg trat Alfred Frankenfeld neben alledem ganz besonders als Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und FDP-Politiker in Erscheinung. Von 1958 bis 1966 war Frankenfeld FDP-Landesvorsitzender in Hamburg und von 1961 bis 1966 hatte er den FDP-Fraktionsvorsitz in der Bürgerschaft inne. 1966 trat er auf Anraten des Parteivorstands in Bonn zurück, da die FDP eine ernste Wahniederlage erlitten hatte. Frankenfeld gab in der Folge zwar den Fraktions- und Landesvorsitz auf, blieb aber in der Bürgerschaft und wurde sogar zu ihrem Vizepräsidenten gewählt, der er bis 1970 blieb.

Alfred Frankenfelds Karriere entwickelte sich über drei politische Systeme hinweg mit erstaunlicher Kontinuität und verlief ohne größere Rückschläge. In einer 2006 erschienenen Untersuchung zu „Medienkarrieren“ zwischen dem Deutschen Reich und der Bundesrepublik Deutschland urteilt der Verfasser deshalb kritisch: „Frankenfeld war ein Repräsentant jenes aufgeklärten Bürgertums, das Hitler als Rattenfänger verachtete, den Schritt zum Widerstand aber nicht zu gehen bereit war und stattdessen Karriere durch Anpassung auch im NS-Staat machte. Dass diese Karriere nach 1945 bruchlos fortgesetzt wurde, erschien aus ihrer Sicht selbstverständlich, sahen sie sich doch als überzeugte Demokraten“ (Christian Sonntag, Medienkarrieren zwischen Reich und Republik, München 2006, S. 190 f.).

Alfred Frankenfeld war Träger des Bundesverdienstkreuzes und des Hamburger Ehrenzeichen für Verdienste um den Wiederaufbau Hamburgs. Seine 1973 erschienene Autobiografie „Zum Sehen geboren“ gilt als ein Stück deutsche Pressegeschichte.

Literatur

Alfred Frankenfeld, Zum Sehen geboren. Ein Leben für Presse und Parlament, Hamburg 1973.

Christian Sonntag, Medienkarrieren. Biografische Studien über Hamburger Nachkriegsjournalisten 1946-1949 (Forum Kommunikation und Medien, 5), München 2006, S. 181-191.